



# Meuchelmord am Wienerwald

von Martin G. Petrowsky

Dieser Beitrag will aufrütteln. Ich gebe es zu: Die Überschrift mag übertrieben wirken. Der Wienerwald ist in zum Glück weiten Bereichen noch immer die weltweit gerühmte und besungene „grüne Lunge“ der Großstadt Wien, sorgfältig in gutem, gesundem Zustand gehalten. Oft – gerade in Wien-Nähe, im Norden der Stadt, bei Klosterneuburg – hat die jahrzehntelang praktizierte forstwirtschaftliche Pflege in den letzten Jahren aber einer katastrophalen, offensichtlich wirtschaftlich orientierten Ausbeutung weichen müssen: Es wird Kahlschlag betrieben und die Proteste der Bevölkerung werden von den Behörden mit dem Hinweis, alles würde ganz rechtmäßig genehmigt und überwacht, zurückgewiesen.

Die Strategie der Eigentümer ist diabolisch: Weil Kahlschlag nach dem Forstgesetz nur für kleine Flächen genehmigt wird, beantragt man hintereinander einzeln einen Rodungsbereich nach dem anderen; gleichzeitig wird oft die Auflage der Wiederaufforstung ignoriert (der Wald wächst ohnedies von selbst nach) oder die Pflege der Neupflanzungen wird verabsäumt und das rasch nachwachsende Dickicht aus Waldreben, Brombeeren oder schnell wachsenden minderwertigen Baumarten erstickt die Neupflanzungen in kürzester Zeit.

Die folgenden Bilder mögen dies belegen: Bild 1 zeigt den wunderbaren alten, hauptsächlich aus Buchen bestehenden Mischwald. Bild 2 zeigt, wie die sich selbst überlassene



Otto Husinski: „Was würden Sie heute retten, Herr Schöffel?“

Fläche nach fünf bis zehn Jahren aussieht. Und Bild 3 beweist, dass auch die realisierten Nachpflanzungen, bei denen die Bäume durch Plastikhüllen vor Wildbiss geschützt werden sollen, nicht zielführend sind, da das Unkraut schneller wuchert und das Plastik in kurzer Zeit zersplittert und die Fetzen den Waldboden versauen.

Während ich in meiner Enttäuschung über diese Entwicklung meine Fotodokumentation anfertigte, stieß ich in den *Niederösterreichischen Nachrichten* auf einen Beitrag unter dem Titel „Forum Wienerwald fördert Kultur“. Die Protagonisten eines neuen Vereins werden vorgestellt und es wird betont, dass nun der Wienerwald als starke Kulturregion in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt werden soll, wobei zum Auftakt gleich auf den ältesten Marienwallfahrtsort der Wienerwaldregion, die Wallfahrtskirche Mariabrunn, hingewiesen wurde. Die Bewusstmachung von weniger bekannten Kulturgütern ist natürlich sehr wünschenswert; leider wird aber der Besuch des Wallfahrtsortes den Wald nicht vor der Zerstörung retten.

Umso mehr habe ich mich gefreut, als ich unlängst bei einer Ausstellung in der Galerie *Wandelgang* in Mödling,



Foto: Fritz Petrowsky

Bild 1: Der Wienerwald bei Kritzensdorf, 1987



Bild 2: Der vor Jahren gerodete Wald heute



Bild 3: Der vor einigen Jahren „aufgefortstete“ Wald heute

im Süden Wiens, auf das oben gezeigte Bild des Künstlers Otto Husinsky, stieß: „Was würden Sie heute retten, Herr Schöffel?“ Als ich dieses Bild sah und auch mit dem Künstler darüber sprechen konnte, war mir klar: Ich **muss** im *Zaunkönig* dieses Thema aufgreifen! Die gesetzlich vorgesehenen Schutzmaßnahmen sind offensichtlich nicht ausreichend, die Kontrolle der Einhaltung der Aufforstungsauflagen in den Rodungsbescheiden wird sichtlich nicht ernst genommen, die lokalen Politiker verweisen auf ihre Nicht-Zuständigkeit und die Umweltschutzorganisationen ziehen es vor, über gesellschaftspolitische Fragen zu diskutieren. Und die sich ehemals für die Anlage, Pflege und Markierung von Wanderwegen engagierenden Vereine bemerken nicht einmal, dass bei der Zerstörung des Waldes auch die Wanderwege zerstört werden und so mancher Weg im undurchdringlichen Dickicht endet.

www.geschichtewiki.wien.gv.at/Josef\_Schöffel



Josef Schöffel, 1832 – 1910

Josef Schöffel war jener Beamte, Journalist und Naturschützer, der am Beginn der Achzigerjahre des 19. Jahrhunderts durch seine Kampagne die großflächige Rodung des Wienerwalds verhindern konnte. Wenn nur ebenso engagierte Naturfreunde jetzt in seine Fußstapfen treten wollten!

## WIENERWALD IM HERBST

von Erika Mitterer

Weiß hockt der Bovist in der Wiese.  
Parasol, ein getigerter Riese,  
trägt schlank seinen modernden Hut.  
Baumkronen verdämmern im Feuchten;  
jäh glänzt, unter pfeilemdem Leuchten,  
des Giftschwammes Kappe wie Blut.

Gedämpft faucht der Atem der Bahnen;  
im Dunst ist die Donau zu ahnen.  
Jeder Halm schimmert perlenbehaucht.  
Und weithin die Wälder, die blauen,  
wie friedevoll sind sie zu schauen:  
in Schleier von Träumen getaucht.